

che Theaterrollen. Und Schauspielerinnen, die der Mittelklasse entstammen, sind in ihrer Arbeit am Theater durch die Verpflichtungen zu Hause begrenzt. Ratna Sarumpaet ist als geschiedene Frau auch auf der Bühne freier und gewillter, die etablierten Grenzen der Darstellung von Frauen zu sprengen.

Trotz Ratna Sarumpaets ambivalenter Haltung dem Feminismus gegenüber, will sie durch ihre Arbeit und ihre Person ein Vorbild sein, will Frauen ermutigen, sich für sich selbst einzusetzen. Ratna Sarumpaet hofft, dass ihr eigenes Beispiel andere Frauen ermutigen wird, ebenfalls eigene Potentiale zu entdecken und zu nutzen.

In ihrem neuesten Stück *Alia* — Luka Serambi Mekah (*Alia* —

Acehs Wunden) thematisiert sie am Beispiel einer jungen Frau die Leiden, die die Bewohner Acehs durch ihre Unabhängigkeitsbestrebungen bereits im Widerstand gegen die niederländischen Kolonialherren und auch als indonesische Provinz erleiden müssen. Indonesische Reaktionen auf das Stück sind sehr unterschiedlich. Vielerorts wird ihr vorgeworfen, sich auf Kosten Acehs profilieren zu wollen oder, dass sie zu offen Kritik am Militär übe.

Wie auch immer die Reaktionen auf ihre Aufführungen ausfallen — sie belegen, was Ratna Sarumpaet von ihrer Kunst erwartet:

»Performance cannot change rule, but performance can make people think.«

Literatur

- Bodden, Michael, *Workers' Theatre and Theatre about Workers in 1990s Indonesia*, in: *Rima*, Vol. 31, Nr. 1, June 1997, S. 37-78
- Gillitt Asmara, Cobina, *A New Tradition of Indonesian Theatre*, in: *Asian Theatre Journal* Vol 12, Nr. 1, Spring 1995, S. 164-174
- Hateley, Barbara, *Women in Contemporary Indonesian Theatre*, in: *BKI 151-IV* (1995), S. 577-601
- Ikranegara, *The Making of Indonesian Theatre: From Globalization to Pluralistic Interaction*, in: *Tenggara* No. 38 1996, S. 1-21
- König, Marianne, *Theater als Lebensweise-Theater als Ethnologie. Der indonesische Regisseur Boedi S. Otong*, Tübingen 1997

Über Frauen, Krisensituationen und Eigeninitiative

Die Rolle der Frauen in der Arbeiterbewegung in Ostjava

von Ajuni

In den 80er Jahren wurde in den neuen Industriestaaten wie Japan, Taiwan, Hongkong und Südkorea eine Umstrukturierung der Wirtschaft beobachtet, die sich durch das Verlegen von Konsumgüter produzierenden Industrien in andere Länder, unter anderem auch nach Indonesien, kennzeichnete. Diese Umstrukturierung war nicht nur die logische Konsequenz der Anhäufung von Kapital, sondern auch eine Folge der immer stärker werdenden Arbeiterverbände und deren Forderungen nach immer höheren Gehältern.

Zur gleichen Zeit wurde in Indonesien der einstige Aufschwung der Ölindustrie aus den 80er Jahren durch den Preisverfall des Öls am Internationalen Markt geschwächt. Als Folge dessen entwickelte die indonesische Regierung eine neue Wirtschaftsstrategie, die statt auf einer importorientierten auf einer exportorientierten Industrie beruhte, mit dem Ziel, die Devisen des Landes durch den Export von anderen als Erdöl- und Erdgasprodukten zu erhöhen. So bemühte sich die in-

donesische Regierung, Investoren aus den neuen Industriestaaten ins Land zu locken.

Die neue Strategie hatte Erfolg. Unternehmer aus höher entwickelten Ländern legten ihr Kapital in Indonesien an, vor allem in Bereichen der Produktion und des Handels mit Sperrholz, Textilien, Kleidung, Leder, Lebensmitteln und Elektronikartikeln. Diese neue Entwicklung brachte allerdings auch neue Aufgaben für die Regierung mit sich, wie zum Beispiel die Ausbildung von »disziplinierten«

Arbeitskräften, die den Arbeitgeber fürchten und ihm gehorchen, die Festlegung eines möglichst niedrigen Standardlohns und die Erschaffung von Sicherheitsgarantien für die ausländischen Investoren sowie einer besseren Infrastruktur als wirtschaftliche Grundlage. Einige der von der Regierung der Neuen Ordnung (Orde Baru) festgelegten Richtlinien waren:

Die Autorin ist engagiertes Mitglied bei Kelompok Kerja Humanika in Surabaya.



Arbeiterinnen bei der Kundgebung in Surabaya im Mai 2001

Foto: SBR Surabaya

»Standardisierung der Werte« oder Ideologie des Arbeitsverhältnisses, später bekannt als *Hubungan Industrial Pancasila*. In der Praxis unterstützte die Regierung bei Meinungsverschiedenheiten und Streit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern immer die Arbeitgeber.

Kontrolle über Arbeiterinitiativen und -verbänden durch die Gründung eines »Teams zur Bewältigung von Krisensituationen« (*Tim Penanggulangan Krisis Perburuhan*). Somit wurde Intervention von Seiten der Polizei und des Militärs beim Lösen von Konflikten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gesetzlich anerkannt.

Standardisierung der Löhne nach dem Prinzip des »Regionalen Mindestlohns« (*Upah Minimum Regional*).

Mit dem Beginn der Wirtschaftskrise Mitte 1997 und der De-regulierung des Arbeitsmarktes verschlechterte sich die Position der Arbeitnehmer immer weiter. Ihre Situation wurde kritisch, als der Internationale Währungsfonds und die Weltbank der Indonesischen Regierung ihre Forderungen für die Umsetzung der Programme zur Umstrukturierung der Wirtschaft, *Structural Adjustment Programs* (SAP), stellten. Ihre Durchführung erforderte die Privatisierung zahlreicher Staatsbetriebe, die in Massenentlassungen endete.

Heute, in einer Zeit der Demokratisierung, genießen Arbeitnehmer in Indonesien bereits das Recht, ihre Meinung frei zu äußern, sich in Verbänden zusammenschließen oder zu streiken. Auch die direkte Einflußnahme des Militärs beim Lösen von Konflikten hat nachgelassen. Jedoch profitieren viele Besitzer von Kapital weiterhin von der Wirtschaftskrise und versuchen deshalb die Verabschiebung neu entworfener Gesetze, die das Arbeitsverhältnis regeln sollen, zu verhindern. In vielen Betrieben werden progressiv denkende Arbeiter durch Drohungen eingeschüchert. Viele junge Frauen, die als diszipliniert gelten und noch leicht zu manipulieren sind, werden häufig benutzt, um bei Streitereien die Seiten zu beschwichtigen. Die Regierung und die Arbeiterverbände sind immer noch nicht imstande, den Arbeitnehmern, vor allen den Frauen, maximalen Schutz zu garantieren.

Die Probleme der Arbeiterinnen

Die Wirtschaftskrise hat den Besitzern von Kapital bereits eine sehr vorteilhafte Verhandlungsposition gegenüber der Regierung und den Arbeitnehmern verschafft. Auf der einen Seite fürchtet die Regierung, dass Kapitalanleger ins Aus-

land flüchten könnten, wenn sie in ihren Beziehungen zu den Unternehmen nicht vorsichtig genug ist. Auf der anderen Seite fürchten auch die Arbeitnehmer Entlassungen, wenn sie ihre Forderungen laut stellen, da es für die Arbeitgeber kein Problem darstellt, in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit, neue Arbeitskräfte zu finden. Als Folge dessen verschlechtert sich die Situation der Arbeitnehmer immer weiter: niedrige Löhne, schlecht bezahlte Überstunden, fast keine Regelungen für Arbeitsschutz oder soziale Sicherheit.

Die Frauen unter den Arbeitnehmern haben neben den allgemeinen auch mit anderen spezifischen Problemen zu kämpfen. Am Arbeitsplatz herrschen Diskriminierung in Bezug auf Gehälter, Gehaltszulagen und Positionen, sexuelle Belästigung sowohl von Seiten der Arbeitskollegen als auch der Vorgesetzten, Schwierigkeiten bei Mutterschaftsurlaub u.a. vor. Im Arbeiterverein wird Frauen keine Gelegenheit gegeben leitende Positionen zu besetzen, weder im Verein, noch bei der Organisierung von Aktionen. Oft werden sie bei wichtigen Entscheidungen nicht mit einbezogen und ihre Interessen sind häufig überhaupt nicht vertreten. Zu Hause und in der Gesellschaft haben Frauen die spät abends arbeiten grundsätzlich einen schlechten Ruf. Ihre Aktivitäten werden durch die Familie eingeschränkt, und somit bekommen sie auch keine Gelegenheit, sich weiterzubilden. Auch wird die doppelte Belastung der Frauen (zu Hause und am Arbeitsplatz) nicht berücksichtigt.

Der Kampf der Frauen

Mitte der 90er Jahre traten die Forderungen der Arbeiterbewegung in Indonesien immer sichtbarer zutage. In der Zeit der autoritären Neuen Ordnung Suhartos nahmen viele Arbeiter das Risiko auf sich und gingen auf die Straße, um ihre Rechte zu verteidigen. Die Erinnerungen daran, wie diese Demonstration seitens Suhartos Regime mit Gewalt niedergedrückt wurden, sind immer noch wach.

Marsinah (siehe auch Seite 50), eine mutige Arbeiterin, verlor im

Kampf um die Arbeiterrechte ihr Leben. Ihr Mörder ist bis heute noch unbekannt. Gerüchten nach wurde sie vom Militär, bezahlt von ihren Arbeitgebern, ermordet. Mit ihrem beispielhaften Mut wurde Marsinah nicht nur zur Legende der Arbeiterbewegung, die nach ihrem Tod noch stärker wurde, sondern auch zum Symbol des Widerstandes gegen Suhartos autoritäres Regime.

Marsinachs Beispiel ist ein weiterer Beweis dafür, dass Frauen, obwohl mit mehr und schwierigeren Problemen als ihre männlichen Kollegen konfrontiert, den Kampf um die Arbeiterrechte und gegen Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft nie aufgeben würden.

Das Beispiel Surabaya

Vor einigen Jahren wurden in einer Fabrik für Elektronikartikel in Surabaya nach einem Streik eine Großzahl von Frauen entlassen. Drei dieser Frauen traten daraufhin in eine Nichtregierungsorganisation (NGO) ein, die sich für Probleme der Frauen in der Arbeitswelt engagiert. Im Rahmen dieser NGO versuchten sie ihren vom gleichen Schicksal betroffenen Arbeitskolleginnen zu helfen. Sie ermutigten sie nicht aufzugeben, sondern weiter um ihre Rechte zu kämpfen. Sie gründeten kleine Kooperativen, die z.B. Essen verkaufen, und einige unter ihnen entschlossen sich, an der Universität Jura zu studieren.

Ihre Bemühungen waren nicht umsonst. Vor zwei Jahren gründeten sie in Surabaya mit eigenen Mitteln den regionalen Arbeiterverein *Serikat Buruh Regional*. Heute arbeiten sie zusammen mit anderen Arbeiterverbänden und verschiedenen NGOs aus dem ganzen Land — von Surabaya, über Jakarta bis Nordsumatra — die sich mit Problemen der Arbeiter beschäftigen. Zwei dieser Frauen haben ihr Studium bereits beendet und arbeiten als Rechtsanwältinnen, die sich insbesondere auf dem Gebiet der Frauenrechte engagieren. Viele Arbeitnehmer, sowohl Männer als auch Frauen, sind seitdem ihrem Beispiel gefolgt und dem Arbeiterverein beigetreten.

Der Verein, der ohne jegliche finanzielle Hilfe anderer Organi-

sationen oder Unternehmen gegründet wurde, finanziert sich weiterhin selbst. Alle Mitglieder, zur Zeit mehr als 1000, zahlen einen Mitgliedschaftsbeitrag von 1000 Rupien (umgerechnet 0,20 DM) im Monat. Im Rahmen des Vereins werden Trainingskurse organisiert, in denen die Mitglieder ihre eigenen Erfahrungen austauschen und über Arbeiterrechte und die Rolle der Arbeiter in der Gesellschaft diskutieren können. Themen wie z.B. die Diskriminierung am Arbeitsplatz aufgrund des Geschlechts oder die Selbstinitiative bei der Bewältigung von Krisensituationen gewinnen immer mehr an Bedeutung.

Verschiedene durch den Verein gestartete Initiativen ermöglichen den Mitgliedern, sich weiterzubilden und im informellen Sektor unternehmerisch tätig zu sein. Bei Aktionen und in Trainingskursen wird die Verpflegung in der eigenen Kooperative gekauft. Der Vorteil davon ist nicht nur, dass sie dadurch insgesamt günstiger ist. Auf diese Weise wird auch die Leitung eines Cateringservice geübt.

In den gegründeten Kooperativen können die Arbeiter eigene oder direkt vom Hersteller gekaufte und somit verhältnismäßig billige Grundnahrungsmittel wie Reis, Zucker und Tee oder andere Artikel kaufen und verkaufen. Die Kooperativen werden von den Arbeitern

selbst geleitet, die gewählt werden und sich stets abwechseln.

Der Ertrag der Kooperativen wird für Organisationszwecke des Vereins verwendet, vor allem aber auch für die Bedürfnisse von Mitgliedern, die sich momentan in einer schwierigen Situation befinden, krank sind oder entlassen würden.

Dieses Modell ist nicht nur ein Beispiel für die Organisation eines Arbeitervereins, sondern auch ein wichtiger Schritt für die ganze Arbeiterbewegung. Die Mitglieder dieses Vereins haben durch eigene Erfahrung gelernt, selbst die Initiative zu ergreifen, um ihre wirtschaftliche Sicherheit zu verbessern. Mit dem Erfolg zahlreicher Initiativen des Vereins wächst auch seine Mitgliederzahl immer weiter.

Der Text wurde redaktionell von Warsito Ellwein überarbeitet und von Claudia Breuer und Zorry Ossikovska aus dem Indonesischen übersetzt.



Foto: SBR-Surabaya

Demonstration von Serikat Buruh Regional in Surabaya: Sie fordern mehr Arbeitssicherheit und Gerechtigkeit für die Arbeiterinnen.